

Lilli Gebhard

Wie Schatten werden

Gedichte

Manuela Kinzel Verlag



Impressum:

Manuela Kinzel Verlag

06844 Dessau * 73037 Göppingen

Tel. 07165 / 929 399

info@manuela-kinzel-verlag.de

www.manuela-kinzel-verlag.de

1. Auflage 2021

© Alle Rechte vorbehalten.

Manuela Kinzel Verlag

ISBN 978-3-95544-148-7

Kapitelübersicht:

1. Fluchten	5
2. Was Schatten wirft	21
3. Die Toten	35
4. Alltagsmärchen	47
5. Ein Fest	63
Zur Autorin	76

1 Fluchten

Wir müssen die Toten begraben
Ich werde helfen
Die Toten zu begraben
Hier ist meine Schaufel

*Du Hier-Geborene
Dir geht es gut
Du weißt nichts*

Ich lese euch
Die Linien im Gesicht
Um den Mund
Die aufrechte Haltung
Den steifen Nacken
Die harte Stirn

Ich werde helfen:
Eure Toten
Sind auch meine

Wenn wir die Toten begraben hätten
Doch wir konnten es nicht
Sie liegen noch immer
Am Wegesrand
In der Steppe
In Birkenwäldern
An Flussufern
Auf den Seelen

Wenn wir sie begraben hätten
Wir müssten nicht nur
Arbeiten
Geld verdienen
Häuser bauen
Wir könnten leben

Aus grauer Trümmerlandschaft
Schauen sie dich an
Das Weiß der kleinen Augen
Schimmert dir entgegen

Schnee von gestern
Meinen manche -

Unter dem Schnee von gestern
Liegen sie
Die kleinen Seelen
Diktieren
Heute Lebenden
Ihr Leben

Ich schlafe bei meiner Oma
Abends hält sie meine Hand
Dann halte ich ihre:
Die weißen Nächte
Erscheinen in ihren Träumen

„Spring schnell aufs Rad!“,
sagt sie.

„Hol' Butter von Wiensens,
die Friesens kommen!“

„Oma“, sag ich,
„Oma, es ist Nacht.“

„Sie nur,
sie nehmen die Blätter.
Sie werden
alle Liederbücher verrauchen!
Durch den Dielenboden
siehst du es, Julius!
Sei nur still,
sie hören uns.“

„Oma“, frag ich.
„Oma, es ist Nacht.“

Ihr Bruder im Krieg verschollen
Zigaretten aus dünnen Seiten
handgeschriebener Bücher
Der größte Verlust
Über den sie redete

Abends hielt sie meine Hand
Dann hielt ich ihre
So schlief ich als Kind
Bei meiner Oma

Wenn sich in der Seele regt
Was lange stille halten musste
Dann kommt der Frühling leise
In die Seele zurück
Der Arzt redet von Demenz
Verfall und Herbst
Doch Du
Du kehrst zurück
In deinen Frühling
Nicht in dein Blühen
Nur dahin
Wo du hättest
Blühen können
Wenn andere Zeiten
Gewesen wären

In weißen Nächten
Erscheinen die Schatten
Nicht als Träume
Sie sitzen im Rücken
In den Gelenken
Ziehen im Bauch
Drücken auf Augen und Ohren
Wir müssen die Toten begraben

Lebe im Jetzt!
Schreiben sie
Viele wollen
Mir erklären
Wie das geht

Oma lebt
Im Hier und Jetzt
Sie sitzt im Sessel
Starrt ins Nichts
Sieht nichts
Denkt nichts
Ihre Vergangenheit nicht
Ihre Zukunft nicht
Lebt sie noch?

Nicht zu viel reden
Oder weinen
Schlecht durchs Leben
Kommt auch
Wer zu viel lacht
Alles durchdenken
Kopf schlägt Herz -
Nie entwickelt
Kann es
Den Weg
Hinaus
Nicht finden

Nicht falsch gewickelt -
Nur auf Distanz gehalten
Nicht lieblos -
Bloß ohne Umarmung
Allem Fühlen versagt
Und zwischendrin
Weil ich dich liebe gesagt
Perfekt trainiert -
Nicht wissend wofür
Er trägt noch den Krieg in sich
Bereitet für Missbrauch
Wir müssen die Toten begraben
Und sehen
Was sie mit uns
Gemacht haben

Ich gehe durch die Straßen
Von Damaskus
Mein neues Kochbuch
Führt mich
Mit Zimtgeschmack im Mund
Ahne ich was stirbt
Das Zubereiten
Unbekannter Speisen
Wird ambivalent

Granatapfelsirup

Verheißungsvoller Duft

Aus der Küche des Orients

Fruchtig frisch auf der Zunge

Samtig weich zugleich vollmundig

An pikanten Gerichten und in Desserts

Schwer dunkelrot fließt er

Zwischen Lammkoteletts und Pistazien

Das Andenken an den Orient

Wie er war und sein könnte

Hätten nicht ein paar Machthungrige

Geschmack gefunden an muffigem Öl

Nun fließt eine dunkle

Wie rote Masse durchs Kopfsteinpflaster

In Teheran und Damaskus

Und stinkt zum Himmel

Es gäbe erlesenere Aromen

Zur Verkostung

Sie kommen

Auf Umwegen

Zu uns

Geflohene
Totgeweihte
Graue Eminenzen
Mit ihren hohlen Schatten
Verschwimmend
Wer einmal geflohen ist
Starb bereits
Und mit ihm die Welt
Die er liebte
Es bleiben die Gerüche
In Bildern eingegossen
Zu Mahnmalen erstarrt

Weißt du noch
Die Wassermelonen in Omas Garten
Die Rosen im Garten der Tante
Die das Durchgehen bis zur Haustüre
In jedem Sommer erschwerten
Vater isst keine Weintrauben mehr
Der kalte Regen
Zerstört jeden Geschmack
Sag es nicht zu laut
Nicht auf der Straße
Wir sind Gäste
Und werden es bleiben

Ist das unsere Chance
Wenn wir gemeinsam
Unsere Toten betrauern
Und begraben:
Wer hat sie nicht
Der aufrecht Gehende vielleicht
Der auf die Dahergekommenen zeigt -
Wer hat nicht den einen
Geflüchteten oder den anderen
Aus dem Osten oder
Noch weiter aus dem Osten
In seinem Stammbaum
Und ist geflüchtet
Wenn schon nicht vor anderen
So doch vor sich selbst
In absurde Reinheitsgedanken

Krähen schreien
Äste schlagen den Takt
Reiher waten durch Nebel
Im Winter
Knollen platzen
Wurzeln strecken sich aus
Leben beginnt
Im Winter

Zur Autorin:

Dr. Lilli Gebhard lebt mit Mann und drei Kindern in Süddeutschland.